

EWR-Beitritt nach Brexit ist «unrealistisch»

Abkommen Stossen die Briten nach dem Brexit zum EWR und welche Auswirkungen hat er auf Liechtenstein? Christian Frommelt wagte einen Blick auf die schwierige Situation.

Dorothea Wurmbrand Stuppach
dstuppach@medienhaus.li

52 Prozent der Briten stimmten für den Brexit. Sechs Prozent davon bereuen ihre Entscheidung bereits wieder. Sie haben guten Grund dazu – zumindest wenn es nach Christian Frommelt vom Liechtenstein-Institut geht: «Ein harter Brexit hätte katastrophale Auswirkungen», erklärte er gestern in seinem Vortrag mit dem Titel «Zurück in die Zukunft». Die britische Premierministerin Theresa May hat kürzlich erst einen harten Exit in Aussicht gestellt. Die Insel und der Kontinent befinden sich damit auf Kollisionskurs. Wie soll es nun weitergehen? Wird das Vereinigte Königreich EWR-Mitglied oder tritt es der EFTA bei? Der Politikwissenschaftler am Liechtenstein-Institut, Christian Frommelt, stellte am Vortragsabend verschiedene Modelle vor, wie es weitergehen könnte für die Briten. Es gebe zwar sehr viele Modelle, die von der britischen Regierung analysiert worden sind. Einige davon orientierten sich an Norwegen, an der Schweiz oder am neuen Freihandelsabkommen mit Kanada. «Alle Modelle sind aber suboptimal.»

Ein Abkommen, um Nachteile zu verhindern

Das Problem der Briten nach dem Ausstieg aus der EU ist: Sie verlieren den Marktzugang. Das heisst, je nach Szenario gäbe es wieder Zölle und die Bürokratie an der Grenze verursacht zusätzliche Kosten. Ein Beispiel: BMW produziert in England den Kleinwagen Mini. Die EU erhebt auf Autoimporte jedoch einen Zoll von zehn Prozent. Verhandelt Grossbritannien kein Freihandelsabkommen, würde der Mini teurer werden. Die Hersteller würden an Wettbewerbsfähigkeit



Mario Frick, Christian Frommelt und Martin Frick gingen der Frage nach, wie es nach dem Brexit weitergeht und welche Auswirkungen dieser auf Liechtenstein hat (v. l.).
Bild: Tatjana Schnalzer

verlieren. Umgekehrt werden Importe aus der EU zum Teil teurer. Auch für Dienstleistungen im Finanzsektor wird es schwieriger werden. Bisher waren britische Finanzprodukte automatisch in der EU zugelassen und konnten einfach gehandelt werden. Wohl auch ein Grund, warum Mario Frick – ein weiterer Referent des Abends – die Entscheidung der Briten als Dummheit bezeichnete. Nach dem Austritt wird es für EU-Bürger zudem schwieriger werden, im Vereinigten Königreich zu arbeiten. Keine gute Ausgangslage, um Fachkräfte ins Land zu holen. Ökonomen gehen zudem davon aus, dass die Direktinvestitionen sinken würden.

Um das zu verhindern, sind die Briten auf ein Abkommen mit der EU angewiesen. «Die Briten werden nun Kriterien festsetzen, doch egal wie der Kriterienkatalog aussieht, kein Modell wird all diese Kriterien erfüllen können»,

erklärte Frommelt. Deshalb werde die Regierung Grossbritanniens versuchen, ein eigenes Modell zu entwickeln. «Das wird aber kaum von der EU unterstützt werden». Frommelt rechnet mit einem Übergangsregime, das in Form einer EWR-Mitgliedschaft oder eines Freihandelsabkommens sein könnte. Bis es zu einer endgültigen Lösung kommt, könne es aber zwischen drei und fünf Jahre dauern.

Auswirkungen auf Liechtenstein?

Für Liechtenstein wird es unmittelbar keine grossen Auswirkungen geben. In Liechtenstein gibt es eine Arbeitsgruppe, die sich mit den Auswirkungen beschäftigt. Indirekt ist Liechtenstein aber schon betroffen: «Für uns sind zwei Sachen wichtig. Einmal die Handlungsfähigkeit von der EU im EWR.» Das ganze EWR-Recht, von dem Liechtenstein

massgeblich profitiere, wird von der EU gesetzt. «Wenn die EU an Handlungsfähigkeit verliert, dann verliert auch der EWR an Funktionsfähigkeit». Das werde Frommelt zufolge unterschätzt. Der zweite Punkt ist: Wenn der EWR an Gewicht verliert, dann werde der ganze Standort Europa weniger attraktiv. Geschäfte verlagern sich nach Asien. «Das spüren wir langfristig auch».

Der EWR ist dabei aber kein Modell für die Briten. Martin Frick, Leiter des Amtes für Auswärtige Angelegenheiten, sieht EFTA und EWR ebenfalls als wenig realistisch an zum gegenwärtigen Zeitpunkt. «Der EWR hat viele Elemente, die in Grossbritannien kaum verkaufbar sind.» Martin Frick war der dritte Referent des Vortragsabends im Liechtenstein-Institut. Die Zeichen deuten auch Frick zufolge auf einen harten Brexit. Die Signale seien aber nicht widerspruchsfrei.